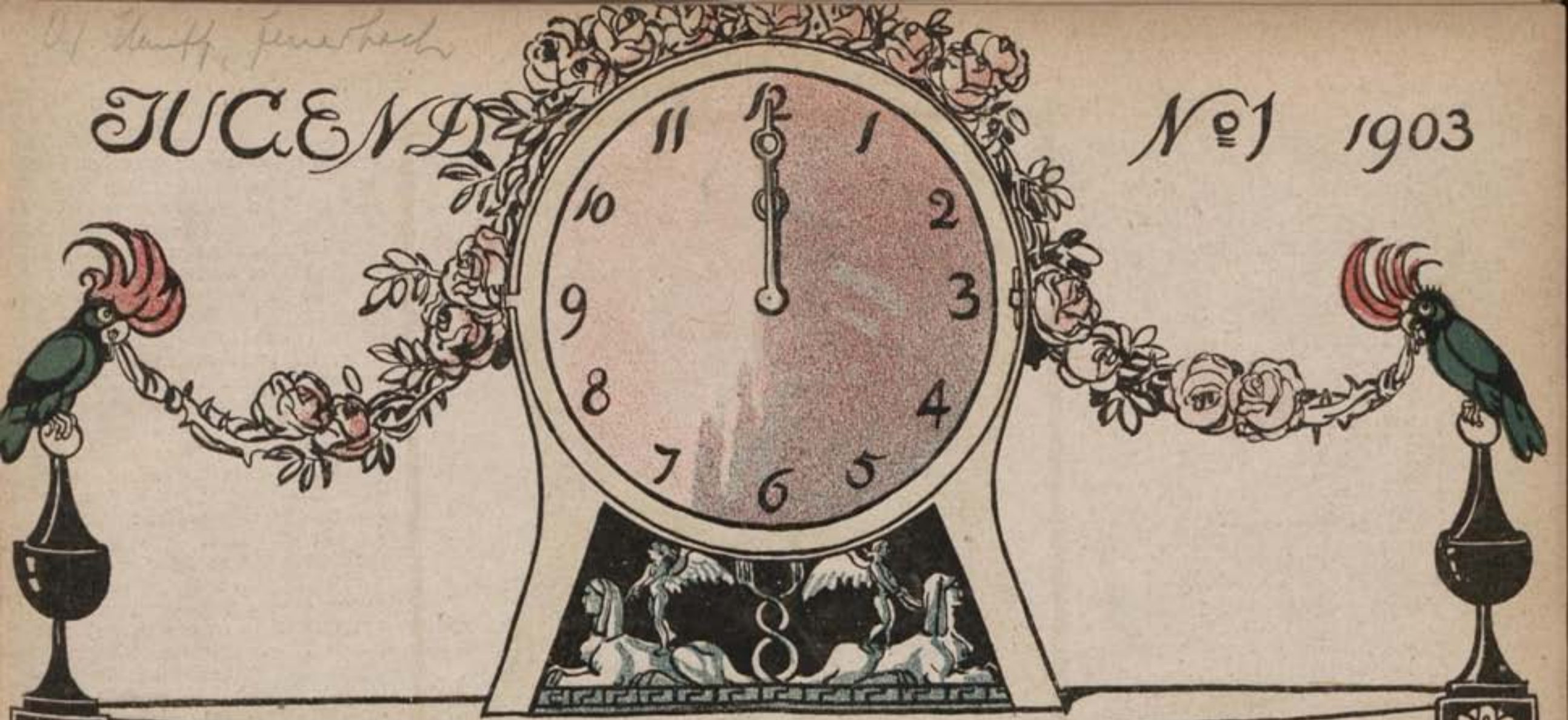


*by Henry J. ...*  
SUCCEED

No 1 1903



IDIEZ

## Gottesdienst

Sicher und harmlos,  
Wie Götter und Kinder,  
Asthmen wir freudig  
Des Lebens Tage.  
Aber die Nächte,  
Des Lebens Nächte  
Feiern wir fromm.

Uns segnet der Mond  
Mit weißen Händen:  
Am Hange des Berges  
Auf hoher Warte  
Sieht er das Silber  
Uns vor die Füße,  
Und goldene Sterne  
Flammen und kreisen  
Ueber den Scheiteln  
Der Gottgeborenen!

Fern drängt ein Windstoß  
Schwer durch den Hochwald...  
Aus seinem Rauschen  
Spüren wir schauernd  
Ewigen Hauch...

»Lernet verachten  
Die niedern Geschlechter!  
Hoch durch die Wipfel  
Wandelt der Sturm.

Lernet verachten  
Die Meute der Menschen!  
Rein, für die Menschheit  
Schlage das Herz!

Lernet gebieten  
Als Herren den Herrschern!  
Nur was euch eigen,  
Schirmet und baut!

Otto Erich Hartleben

## Die Zauberstiefel

Von Léon Kanroff

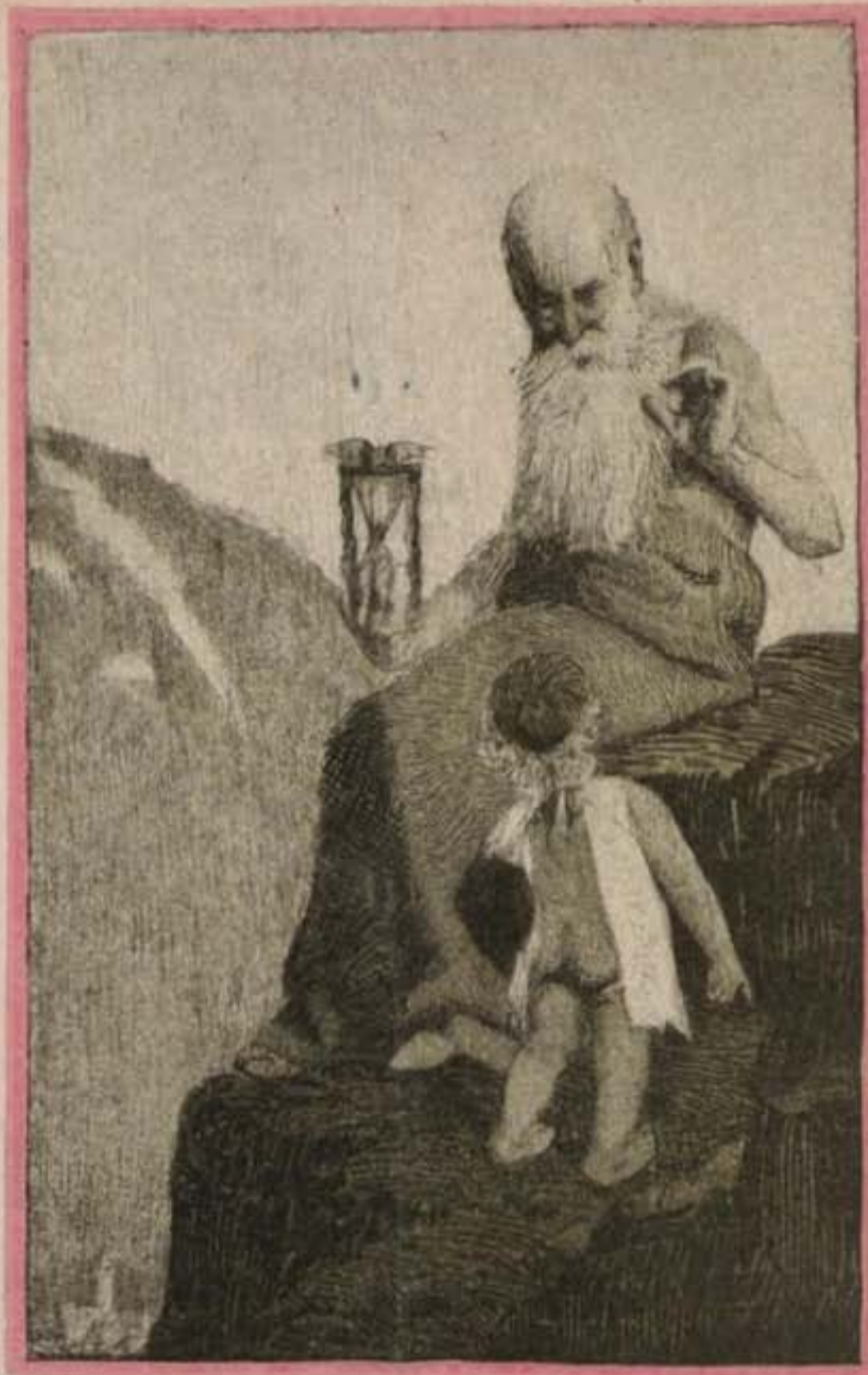
Ich weiß nicht, ob der treffliche Soupirail die Vorsicht befehlen, sein Mobiliar gegen Brandschaden zu versichern; doch in diesem Falle hätten die Versicherungsgesellschaften ein verdammt schlechtes Geschäft gemacht, denn Soupirail stand jeden Augenblick in Flammen.

Dieser verdamnte Soupirail! Dieses Ungeheuer! wie ihn seine arme kleine Frau nannte. Nicht, daß er boshaft war, aber er konnte keinen Unterrock sehen, ohne sofort wie ein Pulverfaß aufzulodern.

Jedesmal, wenn Madame Soupirail unversehens in ein Zimmer trat, bemerkte sie ihren unverbeßlichen Gatten, wie er sich über die Wange einer ihrer Freundinnen, oder über die Schulter ihres neuen Dienstmädchens lehnte. Die unglückliche Frau war ihrer Sache so sicher, daß sie keine Thür mehr zu öffnen wagte und selbst den Schlüssel ihres Speiseshrankes nicht mehr ohne Herzklopfen umdrehte.

Soupirail, der nicht böseartig war, war aufrichtig betrübt, daß er seiner Frau solchen Schmerz bereite, aber du lieber Gott, die Sache ging eben über seine Kräfte.

Er mochte sich noch so oft, wenn er abgefahrt war, die schrecklichsten Szenen machen, sich die unangenehmsten Namen beilegen, sich selbst seiner eigenen Achtung für verlustig erklären, die feierlichsten Eide von sich fordern und sich feierlich vor dem Spiegel zu schwören, sich es nie mehr zu verzeihen, wenn er es wiederthäte, — bot sich eine



VATER KRONOS

R. Pfeiffer

nene Gelegenheit, zeigte sich eine neue verbotene Frucht, bumms, machte Herr Soupirail einige Cancanbewegungen, machte Nasenlöcher wie ein verliebter Kater, und fünf Minuten später — plautz! sah sie ihn seine unglückliche Gattin wieder ab.

Natürlich war Soupirail bemüht, sich wieder mit ihr zu versöhnen und benutzte dabei jede Gelegenheit. So benutzte er die vier Namen seiner Frau, um ihr vier Mal zu gratulieren. Mit Vergnügen hatte er die russisch-französische Alliance willkommen geheißen, die ihm neue Vorwände zur Ueberreichung seiner Geschenke lieferte, da das Opfer, das Weihnachts- und das Neujahrsfest ja bei den beiden Nationen auf verschiedene Tage fallen.

Diese Methode hatte allerdings das Unangenehme, daß sie Soupirail etwas theuer zu stehen kam; auch mußte er sich fortwährend den Kopf zerbrechen, um etwas Neues herauszukitzeln, denn seit einiger Zeit hatte Madame Soupirail — jedes Unglück, selbst das eheliche ist immer zu etwas gut — so viel Ringe, Juwelen, Toiletten, daß ihr Mann nicht mehr wußte, welche Sühneopfer er ihr bringen sollte.

Das Neujahrsfest stand vor der Thür, Madame Soupirail schmolte seit Anfang Dezember und wanderte mit der lebenswürdigen Miene eines Uhu, der große Familienunannehmlichkeiten gehabt hat, durch das Haus; während Soupirail sich den Schädel zerbrach, um etwas Neues zu finden, was er ihr noch schenken könnte.

Er irrte melancholisch an den Läden vorüber, warf einen zerstreuten Blick auf alle Auslagen, selbst auf die der Apotheker, der Gascocherfabrikanten und der Spaßvogel von Bandagisten, die sogar der Venus von Milo und dem Apollo von Belvedere fehlende Gliedmaßen anzusetzen pflegten. — bis er an den Laden eines Schuhmachers kam, wo unter andern Schuhwaren zwei reizende kleine Damenstiefelchen standen, in deren Betrachtung er sich vertiefte.

Es waren Kokette Stiefelchen mit Pelz gefüttert und hohen Hacken, hinten auf dem Absatz mit einer Stahlkette, die dem Ganzen etwas Schneidiges gab, weil man sich die fehlenden Sporen leicht dazu denken konnte.

Sofort erinnerte sich Soupirail an ein Ballet, das er in der „Olympia“ von jungen Personen, sogenannten Slavinnen (gebürtig aus Batignolles) hatte tanzen sehen. Sie trugen an ihren linken Beinen Stiefel mit ähnlichen Kettchen und verabreichten sich — jeder amüsiert sich so gut, wie er kann — mit ihren eigenen Hacken Schläge in ihre eigenen Rückenfortsetzungen. Und Soupirail hatte bemerkt, daß das Klappern der Stahlketten jeden ihrer Schritte mit einem lauten, hellen, fröhlichen Ton begleitete, der trotz der Entfernung deutlich zu vernehmen war.

Welcher Gedanke schoß ihm jetzt durch den Kopf? Das weiß ich nicht, doch er schlug sich vor die Stirn, wie der selige Archimedes, aber auf französisch, denn griechisch konnte er nicht. Dann trat er in den Laden und kaufte ein Paar solcher Stiefel nach dem Maße seiner Frau. Unter den lautesten Freudebezeugungen brachte er sie nach Hause, ja, er küßte sogar zärtlich die Pappschachtel, in der die Stiefelchen lagen.

Am Neujahrstage war Madame Soupirail nicht wenig erstaunt, als ihr Mann ihr feierlich die kleinen Kettenstiefelchen überreichte, von denen der eine, dem Tage entsprechend, ein Bouquet, der andere eine Düte mit Bonbons enthielt. Sie verbarg ihre Enttäuschung keinen Augenblick.

„Was fällt Ihnen denn ein, mir Schuhe zu schenken? Der Kopfsputz, den Sie mir verehren, ist Ihnen wohl noch nicht genug?“

„Diese Stiefel,“ erklärte Soupirail mit ernster Stimme, indem er sich um den Sarkasmus ihrer Worte ebensowenig kümmerte, wie Rothschild um ein falsches Fünffrancstück, „diese Stiefel sind keine gewöhnlichen Stiefel. Infolge der Beschwörungen, die ein berühmter Magier über sie ausgesprochen, erfüllen sie den ersten Wunsch, den man hegt, wenn man sie sich anzieht.“

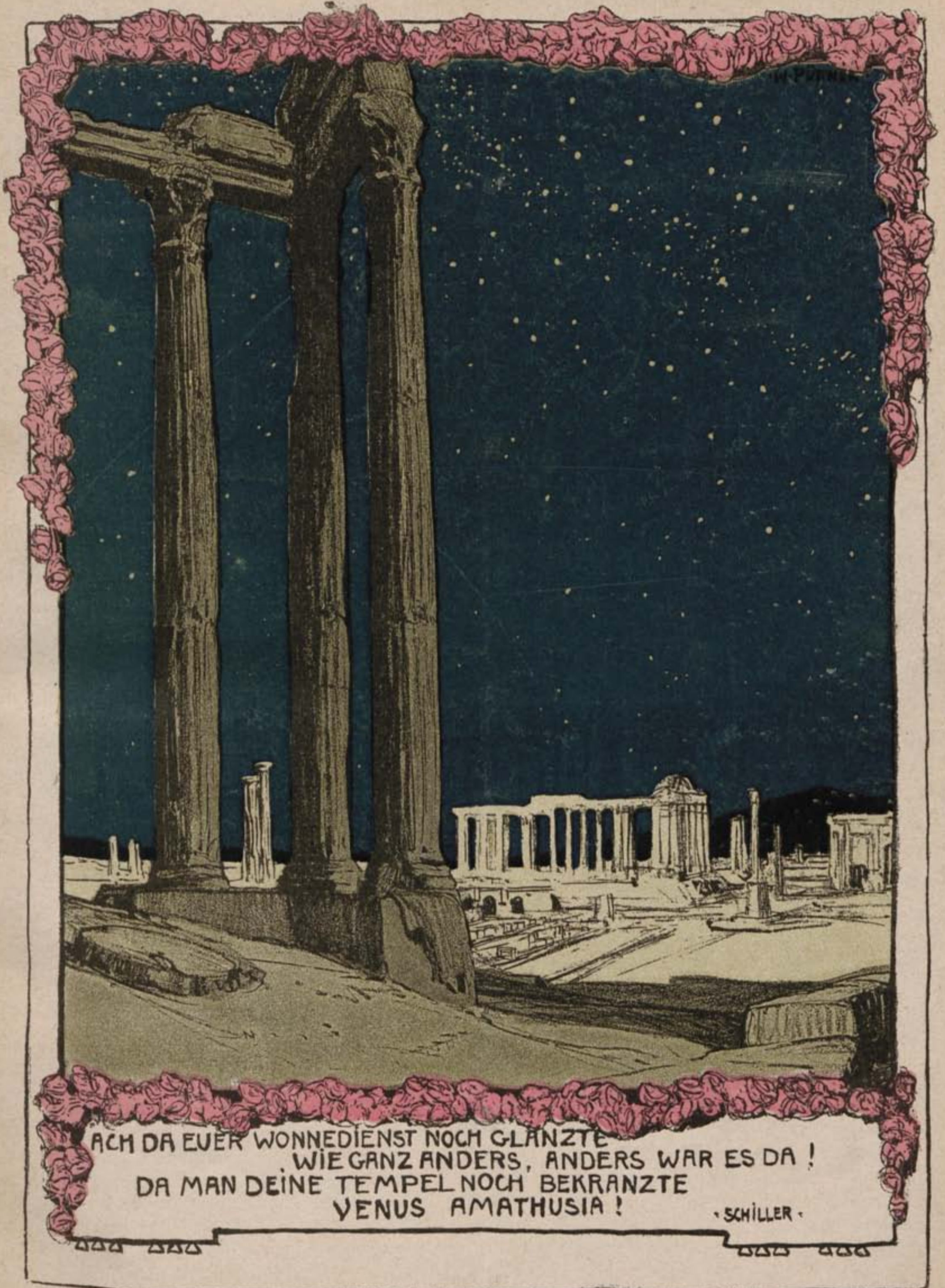
„Zauberstiefel? ach, Unsinn!“

„Du kannst es ja probieren,“ meinte Soupirail, indem er ein Knie zur Erde beugte und seiner Frau einen der kleinen Stiefel überreichte.

„Ah,“ murmelte Frau Soupirail, indem sie den Fuß vorschob und den Kopf schüttelte, „sie werden es nie zu Stande bringen, daß Du mir treu bleibst.“

„Doch, doch, ich schwöre es Dir,“ rief Soupirail, nahm seinen Hut und Stock und ging fröhlich trällernd in's Café.

So ungläubig Madame Soupirail war, sie mußte sich denn doch den Thatsachen fügen. Von dem Tage an, wo sie die kleinen Klapperstiefel, deren Kette bei jedem Schritt einen so hübschen, lauten Ton von sich gab, in der Wohnung zu tragen angefangen, nahm ihr Leben eine ganz andere Wendung.





Muster 1903

H. Fritsch

„Warum sollte man den Raglan nicht auch zur Uniform tragen? Er macht famose Figur und jedenfalls auch brillanten Eindruck in England!“

Sie konnte jetzt ohne Zittern die Thür eines Zimmers öffnen, in welchem sie ihren Mann mit einer Dame wußte; sie fand sie jetzt stets in gebührender Entfernung, wie sie sich über die harmlosesten Fragen unterhielten, hauptsächlich über den Regen und das schöne Wetter.

Sie konnte furchtlos in die Küche treten, wenn Soupirail dort war; sie überraschte ihn höchstens, wie er im Begriff war, dem Dienstmädchen über die Bereitung der Mayonnaisen neue Horizonte zu öffnen.

Nur ein einziges Mal wurde der Zauber gebrochen.

Mergerlich über das beständige Klappern, das die Ketten hervorbrachten, sobald sie den Fuß bewegte, glaubte Madame Soupirail, diesen Sierrat ablegen zu können. Von ihren Eisen befreit, machte sie sich an ihre Beschäftigungen, doch als sie in das Schlafzimmer trat, ward ihr die unangenehme Ueberraschung eines jener lebenden Bilder zu Theil, an die sie nicht mehr gewöhnt war.

Sie war ganz bestürzt darüber.

Doch Soupirail faßte sich schnell und sagte mit größter Kaltblütigkeit:

„Unglückliche! Daran bist Du schuld, Du nur ganz allein; warum hast Du die Kettchen abgenommen? Sie sind es ja gerade, welche die magische Kraft ausüben. Ich habe es Dir doch ausdrücklich gesagt, damit Du sie, wenn die Stiefel abgetragen sind, an ein neues Paar annähen kannst.“

Madame Soupirail war überzeugt — wenigstens that sie so, — sie nähte die Kettchen wieder an, und seitdem ist der Friede des Hauses nie wieder gestört worden.

### Weihnachten in der Kaserne

(Ein wahres Geschichtchen)

Die Kompagnie ist um den Christbaum versammelt. Der Herr Hauptmann tritt unter sie und beginnt die Feier:

„Leute! Wie Ihr Alle wißt, feiern wir heute das liebe Weihnachtsfest, den Tag, an dem vor bald 2000 Jahren der Heiland der Welt geboren wurde. Es ist darum ein Fest der Freude für die ganze Christenheit und um die Freude noch zu erhöhen, beschenkt man sich. So sollt auch Ihr Euch über die kleinen Geschenke, die Ihr bekommt, recht freuen, und ich wünsche Euch überhaupt, daß Ihr Euch heute und an den beiden Feiertagen recht gut amüsiert; aber — daß Ihr Euch nicht mit schlechten Dirnen herumtreibt. Wer mir nach den Feiertagen krank daherkommt, steigt ins Loch. Merkt Euch das, Ihr Bengels! — So, Feldwebel, lassen Sie singen:

Stille Nacht, heilige Nacht . . . . .“

### Beauté du diable

(Zur Zeichnung von A. Münzer)

Das war Yvette, die da in Seide  
Vorbeigerauscht, voll Glanz und Chic,  
Den Männern süße Augenweide —  
Sie folgen ihr mit trunknem Blick!

Ich auch! — Und wenn ich's recht beschaue,  
Fehlt ihr zur Schönheit noch genug,  
Zu breit und üppig ist die Braue,  
Die Stirne weder rein, noch klug!

Zu stumpf mit den geblähten Nüstern  
Das Näschen, und der Mund zu voll,  
Zu roth, zu durstig und zu lüstern  
Nach Einem, der ihn küssen soll!

Die dunklen Bajaderenaugen  
Im elfenbeinernen Gesicht,  
Zu wissend und zu groß — sie taugen  
In solch' ein Kinderantlitz nicht!

Geschmeidig wohl und leichtbeweglich,  
Doch schmal und hager die Figur —  
Und ihr Geplapper schwer erträglich,  
Von Geist und Anmuth kaum die Spur!

Sie ist und bleibt ein Gassenmädel,  
Trotz all' des täuschenden Frou-Frou —  
Und doch verdreht sie uns die Schädels!  
Woher der Zauber? — Weißt es Du? L. L. L.



Im Hippodrom

Adolf Münzer (Paris)



Josef Wackerle

„Verboten ist“ —

Es zählt in unsren deutschen Landen  
Gehorsam zu den Hauptgeboten.  
So sind wir damit einverstanden,  
Daß bei uns vieles ist verboten.

„Verboten ist“ — kann man oft lesen,  
„Verboten ist“ — steht hier, steht dort.  
„Verboten ist“ — in allen Größen —  
„Verboten ist“ — an jedem Ort.

Wohin wir auch die Blicke wenden,  
In jedem Winkel, noch so klein,  
An allen Ecken, allen Enden  
Muß irgend was verboten sein.

Ein Fremder, den ich jüngst gesehen,  
Ein Mann von Geist, mit weißem Haupt,  
Der meint: „Würd' da nicht besser stehen,  
Was eigentlich bei Euch — erlaubt?“ —

Julius Mehler

Zur Psychologie der Münchner  
Volksseele

In der Aufbaumstraße überfährt ein Droschken-  
kutscher einen des Wegs kommenden Velozipedisten.  
Als man den Schwerverletzten aufhebt und weg-  
trägt, meint der biedere Kosselenker: „Hat der  
Mensch a Glück g'habt, daß eahm d'ös  
grad vorm Krankenhaus passiert is!“

Soldatenbrief

(Nach dem Original mitgeteilt)

Liebe Eltern! Ich danke Euch sehr für die  
Worscht. Ich habe mich über die Worscht sehr  
gefreit. Die Worscht hat ser gut geschmeckt. Es  
war ser vil Worscht. Ich hab der Karline auch  
von der Worscht gegeben. So gute Worscht hat  
sie noch nie nich gegessen. Meine Worscht ist bald  
wek. Eht doch nich alle Worscht auf, damit ich  
zu Neujahr auch noch Worscht kriege. In der  
Hoffnung, daß Ihr mir wieder Worscht schikt,  
bleibe ich Euer theurer Sohn

Ignaz.

Liebe Jugend!

Ein kleiner Junge hat gehört, daß Eva aus  
einer Rippe Adams gemacht wurde. Eines Tages  
läuft er zu seiner Mama und sagt, an seine Seite  
zeigend: „Mama, mir thut's hier so weh, ich  
glaub', ich krieg' ne Frau.“

Uebersetzungskunst

Marius matrimonium dissolvit, quod cum Pom-  
ponia inierat.  
Marius löste seine Ehe auf, weil er mit Pom-  
ponia eingegangen war.

Ein Paria

Von Carl Ewald (Kopenhagen)

Rahl und häßlich mit seinen zahlreichen Schnee-  
und Schmutzpfützen liegt der Schulhof. Auf  
drei Seiten getheerte Bretterzäune, auf der vierten  
die lehmgelbe Hinterwand des Schulhauses mit  
breiten, spiegelblanken Fenstern. In einer Ecke  
des Hofes eine lange, schmale Holzbank ohne Lehne.

Auf der Bank sitzt ein zwölfjähriger Knabe  
mit krummem Rücken und ißt sein Frühstücksbrot.

Er hat einen großen Kopf, dicke, wulstige  
Lippen, eine krumme Nase und kleine, stechende  
Augen. Seine dünnen Beine in den Kniehosen  
und den viel zu großen Stiefeln pendeln hin und  
her, schlagen gegen einander, stampfen im Schnee,  
kurz — stehen nicht eine Sekunde still. Er hält  
sein Butterbrot in der linken Hand, ißt gierig und  
zieht bei jedem Bissen die Augenbrauen in die  
Höhe, während er in der rechten Hand das Früh-  
stückspapier zusammenknüllt.

Eine schwarze Katze schleicht vorsichtig über  
den Platz, sieht einen Augenblick still und sieht  
nach dem Knaben; dann niest sie und springt in  
zwei Sätzen auf die Bank und von da auf den  
Saun. Als er ihre Krallen am Holz kratzen hört,  
dreht der Junge den Kopf.

„Husch!“ ruft er und wirft das Papier nach ihr.  
Dann nimmt er einen neuen Bissen, krümmt  
den Rücken noch mehr und glockt kauend zur Dach-  
traufe empor.

Plötzlich kommt es wie ein wilder Bergstrom  
die Schulhaustreppe hinunter.

Zwölf, vierzehn Knaben hüpfen, tanzen, springen  
ins Freie, rasen wie besessen im Kreise umher,  
pfeifen, schreien und schwenken ihre Mützen.

„Keine Religion heute! . . . Gott sei Dank!  
Ich konnte wahrhaftig kein Wort vom Kirchen-  
lied! . . . Lange lebe der todtkranke Herr Petersen . .  
Kein neues Lied zur nächsten Stunde, hurra!“

Sie stehen mitten auf dem Schulhof, als ihre  
Augen auf den Jungen fallen, der auf der Bank  
sitzt und sein Frühstücksbrot verzehrt. Wie der  
Blitz schießt der nämliche Gedanke durch alle Köpfe.

Da . . der Jud' . . der niemals zur Religions-  
stunde braucht . . .

Er windet sich unter ihren Blicken, krümmt  
sich noch mehr zusammen und wird so klein, so  
klein . . . Seine Pupillen erweitern sich in panischem  
Schrecken, und er hält unwillkürlich mit Kauen inne.

„Jud'!“ schreit einer.  
Und gleich darauf ertönt ein vielstimmiges,  
höhnisches Gebrüll:

„Judenjung'! Judenjung'!“  
Im nächsten Augenblick prasselt eine Salve  
von Schneebällen auf die Bank herab und klatscht  
gegen die Bretter dahinter, sodas der Saun ächzt  
und zittert. Der Judenknaabe hat sich erhoben,  
fällt aber sofort auf ein Knie . . . Die Mütze ist  
ihm vom Kopf, das Butterbrot aus der Hand  
geschlagen . . . Er sucht sich mit den Armen zu  
schützen.

„Judenjung'! Judenjung'!“  
Die anderen lassen sich nicht einmal Zeit, die  
Wirkung ihrer Salve zu beobachten: heulend greifen  
sie nach neuem Schnee. Ihr Brüllen und Johlen  
übertönend, kommt ein verzweifelter, wahnsinniger  
Schrei aus der Ecke:

„Meyer ist auch ein Jud'!“  
„Das ist gelogen! Wir sind getauft!“ schreit  
Meyer.

Und im nämlichen Augenblick legt er seine  
ganze Wuth in einen Wurf. Und im nämlichen  
Augenblick springt der kleine Judenknaabe wie eine  
Feder in die Höhe, steht kerzengerade auf seinen  
dünnen Beinen und stürzt sich dann mit geballten  
Fäusten auf den Haufen.

Meyer's Schneeball hat ihn mitten ins Gesicht  
getroffen. Seine Nase blutet, das eine Auge ist  
vollständig verklebt, aber das andere starrt für  
zwei — nur auf Meyer. Ein neuer Schneeball  
trifft seine Schläfe — er merkt es nicht. Er stößt  
einen Knaben zur Seite, packt einen anderen am  
Arm, stolpert, fällt, springt wieder auf und stürzt  
vorwärts, bis er dicht vor Meyer steht.

Dann richtet er sich in die Höhe und speit ihm  
zweimal ins Gesicht.

Es wird totenstill auf dem Plage. Die Knaben  
stehen unbeweglich, gleich Statuen . . . der eine  
gebückt, die Hände ausgestreckt, um einen neuen  
Schneeball zu formen, der andere — mit krummem  
Rücken, den Kopf zwischen den Schultern und beide  
Hände um einen Schneeball gepreßt, ein Dritter  
— nach hinten gebeugt, die Arme zum Wurf er-  
hoben . . . alle mit offenem Munde, angehaltenem  
Athem und starr auf den Judenknaaben gerichteten  
Blicken.

Dann fallen die Schneebälle lautlos zur Erde.  
Die Jungen stürzen sich, wie auf Kommando, auf  
Meyer. Ein halbes Dutzend geballter Fäuste fährt  
ihm ins Gesicht.

„Du rührst ihn nicht an, Meyer . . .!“  
In der Schule wird klirrend ein Fenster auf-  
gestoßen.

„Plagt Euch der Teufel? . . . Wollt Ihr wohl  
gleich Ruhe halten?“

Zwei Minuten später spielen die Jungen, als  
wäre nichts vorgefallen. Auf der Bank sitzt der  
kleine Judenknaabe. Er hat sein Butterbrot auf-  
gehoben, ißt gierig, wischt von Zeit zu Zeit mit  
dem Handrücken das Blut vom Gesicht und glockt  
kauend zur Dachtraufe empor.

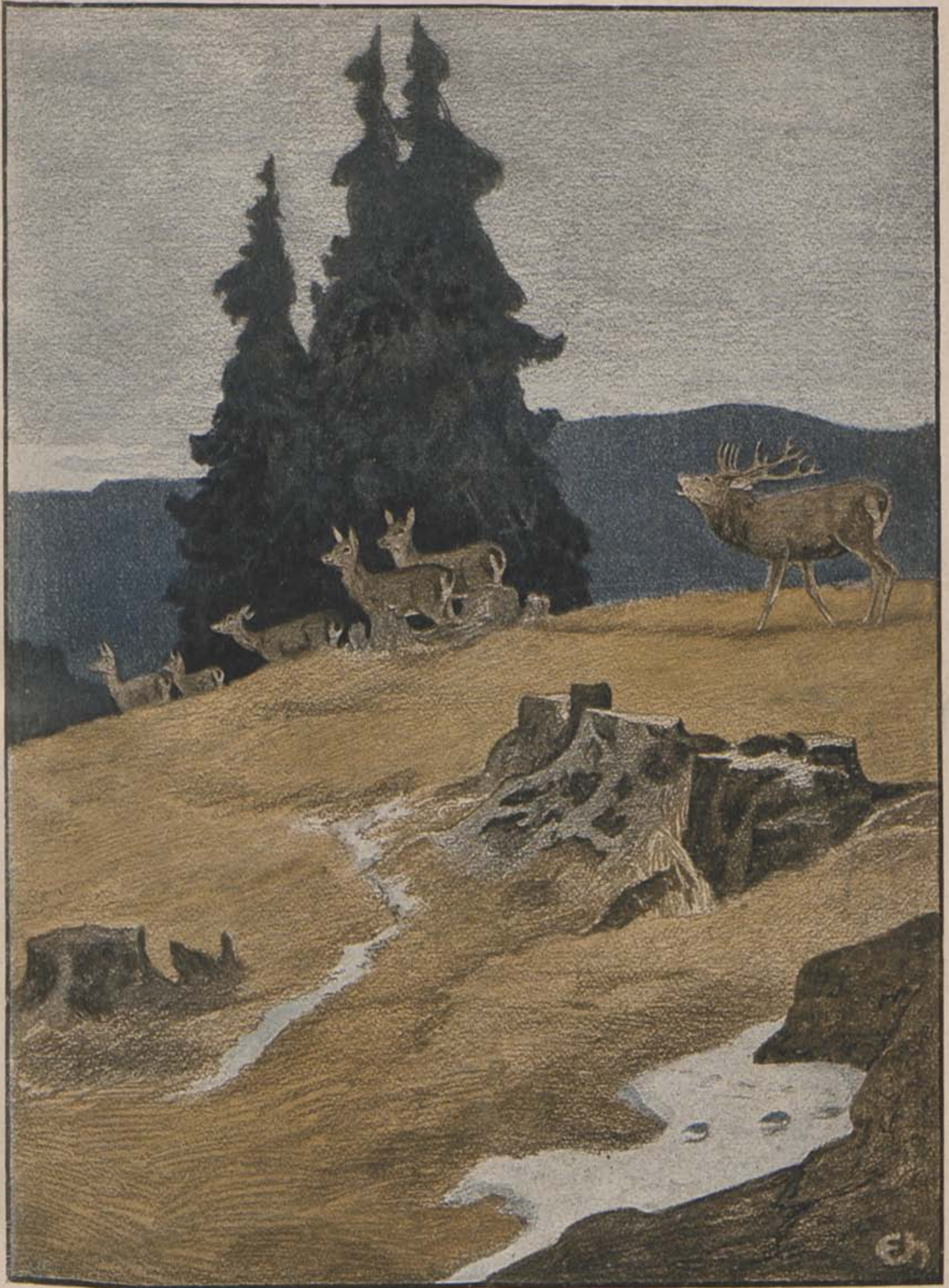
Abendschau

Sahst du zur Sommerszeit den braunen Rauch  
In blaues Abendleuchten sich verweben,  
Leichter und lichter in das All verschweben,  
Und lannelt du dabei: So bin ich auch?

Ein Brand in Flackerflammen, der dich schuf,  
Verlodernd überm Aschengrund der Gräfte:  
Du ringst dich frei, schon tragen dich die Lüfte,  
Du folgst der Sehnsucht weltentfernem Ruf . .

Und wie du steigst und wie die Erde linkt,  
Versinkt auch tief die Luft, der Kampf, die Reue:  
Nichts fühlst Du mehr, als stille reine Bläue,  
Die langsam all dein Wesen löst und trinkt.

Hanns von Gumppenberg



November

E. L. Hoess (Immenstadt)

**Herz und Magen**  
Eine Abreisskalender-Moche

Donnerstag **4. April** Donnerstag

Montag **1. April** Montag

Wenn Dir gar nichts übrig bliebe;  
Selig, wer noch glaubt an Liebe  
Bastelstube, alte Weisen, Sauerbrun und Vitelodisch.

Freitag **5. April** Freitag

Hat ein Freund Dir noch gethan,  
Schilt nicht gleich in Borneswahn  
Falsche Holz, Strohha, Rabberf.

Samstag **6. April** Samstag

Wenn man die Unsterblichkeit vertritt,  
Was bleibt?  
Eup von Runden und Gefasse von Giltanden.

Dienstag **2. April** Dienstag

Ein Räthsel ist bei Menschen Art,  
In ihm ist Seligkeit und Schmerz  
Balmstube, Gerich und Viamatthia.

Mittwoch **3. April** Mittwoch

Herz, mein Herz sei nicht bekommen,  
Und ertrage Dein Geschick,  
Neuer Frühling gibt zurück,  
Was der Winter Dir gewonnen  
Eumenestube, Entzahn mit Kirschtanz, Eisbrententent.

**7. April** Sonntag

Lebe, wie Du, wenn Du stirbst,  
Wünschen wirst, gelebt zu haben  
Krebstube mit Teufelstücken, Hecht mit Butter, Ententratzen,  
Salat, Geworen, Vanillestorte mit Sahnschnee, Butter und Käse, Ost,  
Gefé, Eigarure.



## Sylvester

Und wieder war es Sylvester! So manches Jahr des 20. Jahrhunderts war schon ins Land gegangen, und vieles hatte sich in Deutschland geändert. Herr Bachem rückte seinen Stuhl an den gemütlichen Ofen, schlürfte den dampfenden Punsch (er war sehr gut) und freute sich, wie herrlich weit er es gebracht habe. . . .

Wie lächelte er, wenn er daran dachte, welche Schwierigkeiten einst die Errichtung der katholischen Fakultät in Straßburg gemacht hatte! Und wie glatt war nachher alles gegangen. Der Papst, dem die Ernennung der Professoren vorbehalten war, hatte diese nur aus der Reihe seiner treuesten Söhne, der Nationalliberalen, genommen. Das Zentrum hatte versucht, auch einige seiner Anhänger in die Fakultät zu bringen; aber vergeblich. Gegen die Nationalliberalen vermochte es bei dem Papst nichts auszurichten. Seitdem sie alle ihre Ferienreisen lediglich nach Canossa richteten, und seitdem der selige Basser mann heilig gesprochen worden war, war das Zentrum in Rom etwas ins Hintertreffen getreten; Nationalliberal war Crumpf.

Sonst war es ja in Deutschland recht gut gegangen, seitdem durch Reichsgesetz alle Protestanten und Juden zum Katholizismus übergetreten worden waren. Das Zölibat war für alle Reichsbürger beiderlei Geschlechts obligatorisch geworden; Deutschland blühte auf, und die Bevölkerung nahm erfreulich zu. Wo waren die Sozialdemokraten geblieben, die einstmalig so viel Unzufriedenheit gesät hatten? Singer, der sich zum Katholiken nicht geeignet hatte, war den Märtyrertod im Scheiterofen gestorben. Stadthagen und Antrick waren zungsweise in den Orden der Crappisten eingereiht worden; Bebel war unter dem Namen Bibel als Eremit auf den Mont Pelée versetzt. Kurz, seitdem die Welfen den Kaiserthron bestiegen hatten, herrschte im ganzen Reiche Zufriedenheit. Der Ceremonienmeister empfing unzählige Deputationen und Adressen von Arbeitern, die seine besonderen Lieblinge waren, ja mit denen er beinahe auf Du und Du stand. Bei Hofe wurde übrigens nur französisch und italienisch gesprochen, weil der Reichskanzler Rampolla nur diese beiden Sprachen verstand.

Nur auf dem Gebiete des Polizeiwesens gab es noch manches zu verbessern; es kam fast täglich vor, daß anständige Schutzleute von Damen auf die Wache geschleppt wurden, weil diese sie für verkleidete Verbrecher hielten. Die Haltung unseres Militärs ist brillant, die Uniformen sind künstlerischer, als früher, weil ihr Rücken nicht mehr so kahl aussieht; Schieß-, Fecht-, Turn-, Schwimm-, Marschier-, Koch-, Putz-, Parademarsch- und Strammsteh-Auszeichnungen werden nicht mehr einseitig auf der Brust, sondern auch auf dem Rücken getragen. Auch die neuen Griffe der Infanterie, die den Griffen der römischen Legionen nachgebildet sind, sind viel malerischer. Die Kunst steht in einer nie geahnten Blüte. Ältere Leute erinnern sich noch, daß die Chausseen in früherer, barbarischer Zeit mit Bäumen besetzt waren; an jeder Stelle, an der jetzt eine Statue steht, stand früher ein Baum!

Ja, Herr Bachem schmunzelte still; er lebte, nachdem er den ihm angebotenen Fürsientitel abgelehnt hatte, in stiller Zufriedenheit. Aber er war nicht vergessen, das sollte er bald erfahren. Denn die Thür that sich auf, und der Oberpräsident erschien, um ihm seine Wahl zum Erzbischof von Köln mitzutheilen. Er geleitete ihn auf die Straße, wo er in den bischöflichen Baldachin gesetzt wurde, den zwölf Regimentskommandeure auf ihre Schultern hoben. Aber o weh, er war an dieses Transportmittel noch nicht gewöhnt, schwankte, stürzte zu Boden und — erwachte! — Draußen schrie man: „Prost Neujahr 1903“; er lag, von seinem Stuhle gefallen, auf dem Fußboden.

Ja, ja, der verfluchte Punsch!

Frido

## Streiflichter der „Jugend“

Der Gesunde haßt den Kranken. Das mag den Hohenpriestern des Mitleids roh und grausam klingen; aber es ist eine Naturthatsache, um die Niemand herumkommt. Ich merke es am deutlichsten, wenn ich selber einmal krank bin. Da beschleicht mich langsam, aber sicher ein solcher Widerwille gegen mich selbst, halb Verachtung, halb Hohn, mit Bitterniß und geheimem Grauen untermischt, daß ich gar nichts dagegen hätte, wenn jetzt Einer käme und mich todtschläge. Ich habe ein ähnliches Gefühl niemals gehabt, es sei denn, wenn mir ein Buch mit naturwidriger, kranker Erotik unter die Finger geriet. So jüngst, als ich „Confirmo te chrysmato“ von Dolorosa durchblätterte. Ein Weib, das die Peitsche anbetet, deren Liebe es in Liebesraserei versetzt — brrr! Man gebe mir ein Glas Wasser. Dabei der katholischmystische Weihrauch, der bei diesen erotischen Flagellantenorgien dampft! Man lese nur die Titel: Virgo dolorosa, Regina Martyr nm, Elevatio, Mein Erlöser, Passah zc. zc. Und diese brünstigen, von Wohltaut triefenden, verzückten Reime — Psui Teufel! Bet Schwester und —! Der Gesunde haßt den Kranken. Nicht wahr, meine liebe Frau von Milo?

Sanus



Goethe zur Korsettfrage

Paul Rieth (München)

„Und fragst Du noch, warum Dein Herz  
Sich bang in Deinem Busen klemmt?“

Warum ein unerklärter Schmerz  
Dir alle Lebensregung hemmt?“

(Faust, I. Teil I. Scene)



# HENKELL- TROCKEN

## Humor des Auslandes

Das waren noch andere Zeiten ...

Zwei Zeitungsjungen hatten durch die Gunst des Zufalls zwei Galerieplätze zum Theater erhalten. Gegeben wurde „Hamlet.“ Die Beiden lauschten atemlos.

Aber in den letzten Szenen, als Hamlet den Laertes und König getödtet hatte, als die Königin vergiftet war, und Hamlet selbst an seiner Wunde starb, konnte sich der Eine auf dem „Zuchhe“ nicht mehr halten. „Donnerwetter, Jim,“ flüsterte er erregt, „muß das eine Zeit für Extrablätter gewesen sein!“ (Answers)

Apoth. Kanoldt's

## Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

## Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nachf. in Gotha.



## Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

**Weltberühmt**  
als der feinste Kaffeezusatz.

NULLA DIES SINE „PUNTA“



## Die Freuden

welche aus der natürlichen Bestimmung der beiden Geschlechter für einander erwachsen, ihre Ursachen und Wirkungen, nutzbare Betrachtungen über die materiellen Gründe

## der Liebe

behandelt Herr Dr. med. A. Kühner in dem interessant und fesselnd geschriebenen Buch: Die Liebe, ihr Wesen u. ihre Gesetze. Für beide Geschlechter höchst lehrreich.

Preis brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch Wilhelm Möller, Verlagbuchhdlg., Berlin S. 120, Prinzenstr. 95.

## Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Selt., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENE Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

## Buchführung

Correspondenz nach neuer Methode.

Schönschrift Comtoir Praxis durch brieflichen Unterricht

von F. Simon - Berlin Q27

gerichtl. u. öffentl. Bücher-Revisor Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probestift.

## Interessante

LECTURE, amüsante realistische Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.) Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

# Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Mk 3,20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist. F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**Wer verschnupft ist**  
und den Schnupfen doch noch von der heiteren Seite „genießen“ will, lese die „Verschnupfte Geschichte“ von Dr. Dietrich Diebisch. Urfkomische Verse, welche die Leiden eines Verschnupften und seine Erlösung durch das bekannte „Sozjodol“-Schnupfen-Pulver behandeln. Prachtvolle Karikaturen eines genialen Künstlers.

Kosten und portofrei zu beziehen von H. Trommsdorff, Erfurt.

## Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in unerreichter Auswahl. Hochmoderne Genres in weiß, schwarz u. farbig zu billigsten Engros-Preisen meter- u. robenweise an Private porto- u. zollfrei. Wundervolle Bouards v. 95 Pf. an. Proben franco. Briefporto 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

## Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Zitterneugier, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Skizzen und Helferfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.



### Herrn! Salaperlen

(Salacetollantöl)  
Salacetol 0,09, Ol. Santal 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei  
**Blasenkatarrh**  
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) p. Flacon 30 Caps.  
M. 3.—. Keine Injektion! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.  
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.  
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

# Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch **BAUER & CIE., Berlin SW. 48.**

### Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Julius Dier** (München).

**Sonderdrucke vom Titelblatt**, sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Nr. 3 erscheint als **Giovanni Segantini-Nummer** mit **Segantinis Selbstporträt** als Titel, und „Liebe an der Lebensquelle“, „Pflügen im Engadin“, „Heu-Ernte“, „Tod in den Alpen“ als Farben-Wiedergabe. Dazu noch verschiedene andere Reproduktionen nach Bildern des Meisters. Der literarische Theil enthält u. A. „**Autobiographisches**“ und einen Beitrag „**Segantini und der Engadin**“ v. Franz Servaes.

Nr. 7 erscheint als **Faschings-Nummer der „Jugend“**. Die Nummer wird von der ersten bis zur letzten Seite den **Zeitereignissen** gewidmet sein und sämtliche „Jugend-Spezialitäten“ in glänzender Parade vorführen.

Nr. 10 ist den Manen **Hans von Bülow's** geweiht. Das Titelblatt bringt den charakteristischen Kopf des Meister-Dirigenten von **Franz v. Lenbach**. **Helene Raff** wird interessante „**Erinnerungen**“ mittheilen.

Nr. 14 der „JUGEND“ erscheint als **Gottfried Keller-Nummer**. Unsere ersten Mitarbeiter haben sich vereinigt, um dem grossen Schweizer eine würdige Huldigung darzubringen.

Redaktion u. Verlag der „Jugend“

# Goerz' Preisausschreiben

für Photographien, aufgenommen mit Goerz' Doppel-Anastigmat, Goerz-Anschütz-Klapp-Camera etc. Offen für Amateure und Fachphotographen. 6 verschiedene Klassen: 1. Schnelle Moment-Aufnahmen, 2. Architektur-Aufnahmen, 3. Künstlerische Aufnahmen, 4. Blitzlicht-Aufnahmen, 5. Hand-Camera-Aufnahmen (einfach oder stereoskopisch), 6. Aufnahmen besonderen Interesses. Als Preise kommen zur Verteilung:

## 6000 Mark in baar

oder auf Wunsch in Goerz-Fabrikaten. Schlusstermin 30. Juni 1903. Die ausführlichen Bedingungen des Preisausschreibens in deutscher, französischer oder englischer Sprache (sowie illustrierte Kataloge über Goerz' Doppel-Anastigmat, Goerz'-Anschütz-Camera, Goerz' Photo-Stereo-Binocle etc.) sind kostenfrei zu beziehen durch:

**Optische Anstalt C. P. Goerz Berlin-Friedenau 41.**

London: 1/6 Holborn-Circus, E.C. Paris: 22, Rue de l'Entrepôt. New-York: 52 East Union Square.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis  
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

**Photos.** Katalog mit Mustern 50 Pf.— **Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).**

\* Weibliche und männliche \*

### Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probellect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



**Kunstverlag „MONACHIA“**  
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

# „KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

*bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen*

*schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

### Blüthenlese der „Jugend“

In Nr. 75 der „Juristischen Wochenschrift“ (S. 606) wird eine längere Reichsgerichts-Entscheidung mitgeteilt; darin findet man den nachfolgenden Satz:

„Wohl aber könnte der Umstand, daß über die nach Lage der Sache für das Rechtsverhältnis zwischen den Parteien allein maßgebende Frage, ob das vom Kläger behauptete Verhalten des Beklagten jenen zur Entlassung des letzteren aus seinem Dienstverhältnisse berechtigt, bei regelmäßigem Verlauf der Dinge nur in einem von dem Beklagten gegen den Kläger erhobenen Rechtsstreite wegen Zahlung ferneren Gehalts entschieden werden könnte, daß aber die Erhebung einer solchen Klage auf Leistung an sich von der Willkür des Beklagten abhänge, ein rechtliches Interesse des Klägers an der alsbaldigen Feststellung, daß er nicht ferner zur Zahlung von Gehalt auf Grund des Dienstvertrages vom 6. August 1898 an den Beklagten verpflichtet sei, in ausreichender Weise darlegen.“

So etwas in einem Urtheil unseres höchsten deutschen Gerichtshofs ist eine Schande und ein Frevel an dem heiligen Geiste unserer deutschen Sprache! Man möchte sich schämen, wenn man damit die wunderbar klare und formvollendete Sprache in den Urtheilen des französischen Kassationshofes vergleicht!



### BALDUR

BLITZLICHT

Hervorragend praktische Erfindung!  
D. R. Patente u. Auslandspatente.

Fertige Blitzlichtpatronen aus Messing mit Edisongewinde für elektr. Zündung.

Einzelschrauben in jede Glühlampenfassung und zu zünden mittelst Lichtleitungs- oder Schwachstrom von 3 Volt.

- 1 Dutzend à 3 gr Füllung 3.— Mk.
- 1 „ à 5 gr „ 4.— Mk.
- 1 „ à 10 gr „ 7.50 Mk.

Prospekte kostenlos.

Dr. Erwin Quedenfeldt  
Fabrik photograph. Artikel. Dulsburg a. Rh.

## Photograph.

nur erstklassige Fabrikate sowie alle Zubehörteile liefern zu mässigen Preisen unter bequemsten Zahlungsbedingungen  
**BIAL & FREUND**  
Breslau II und Wien XIII  
Illustrierte Kataloge gratis und frei.

## Apparate

O- u. X-Beine verd. eleg. d. ges. gesch.  
„Hosenhalter“ à M. 3.50 franco. Nachn. diser. A. WEITHALER, MÜNCHEN I. Brieffach.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

### Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

## „Ossin-Stroschein“

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik,  
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

## Technikum Mittweida. (Königreich Sachsen.)

Höhere technische Lehranstalt f. Elektro- und Maschinentechnik.

Elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien, sowie Lehrfabrik-Werkstätten.

Programme etc. kostenlos durch das

Sekretariat.



Photogr.  
Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

### Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J.

Kataloge gratis und franko.

## Patent-Anwalt Dr. Gottscho

Berlin W. Leipzigerstr. 30

## Juristisch. Examinatorium

für alle Examina. Beste Referenzen.  
Berlin, Bülowstrasse 6/II 1.

## Reform-Werkmeisterschule Masch. Elektr. • • Apolda.

• • Chem. Indust.



## Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

- Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . . . 1.—
- Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . . . 2.—
- Gebarden der Liebe. Modern! . . . 1.50
- Liebes hunger. Hochfein illustriert! . . . 1.—
- Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . 2.—
- Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
- Opfer der Sünde. Reich illustriert! . . . 1.—
- Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! . . . 2.—
- Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . . . 2.—
- Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.  
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

## Der moderne Mädchenhandel

von Dr. Ludwig E. West.

Der Verfasser, der den Mädchenhandel in den „Hauptimportländern“ England und Amerika persönlich kennen lernte, hat in der Broschüre ein reiches Material verarbeitet, sodass wir einen vollkommenen Ueberblick über die Ausdehnung, die Organisation und die verschiedenen Methoden des Mädchenhandels gewinnen. Von besonderem Interesse sind die Aufsehen erregenden „Geschäftsbriefe“ von Mädchenhändlern, die von dem brutalen Cynismus, mit dem der Handel mit menschlicher „Ware“ trotz der staatlichen Kontrolle in allen Kulturländern betrieben wird, ein bedröhtes Zeugnis ablegen. Preis Mk. 1.—.

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie direkt zu M. 1.10 durch den Verlag

Carl Messer & Cie., G. m. b. H., Berlin, W. 35.

**Seltcurori MARIENBAD**  
BOHMEN  
FREQUENZ 22000 CURASTE

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER EUROPAS, STÄRKSTE REINEISEN-WASSER

Überaus wirksam bei Fett sucht, Fettharz, Fettleber, Licht, Zuckerkrankheit, Nieren, hoiden Blutarmuth, bei Magenleiden, Darmkrankheiten, Frauenleiden bei chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur. Marienbader Brunnenpflanz- und Mineralwasser-Vertrieb.

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD

BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO



### Die Pfarrer-Kathl Beilage zum „Schwarzen Aujust“

Der Herr Kooperator hatte der Pfarrer-Kathl wieder aus der Zeitung vorgelesen.

„Der Bischof Keppler von Rottenburg moant, dös, was die Reformer beseitigt ham wollten, waar oft grad die lieblichste Blüten und der süaßeste Duft der Kirche.“

„Aha, da dermit moant er g'wis unser-oans,“ erwiderte Kathl geschmeichelt.



### Difficile Unterscheidung

Bülow (zu Heim und Kardorff): „Die Hofe laß ich mir nicht ausziehen, absolut nicht! Aber Jeder ein Hofenbein, das ist was Anderes!“

(„Das „Annehmbar“ bezog sich nur auf Gerste im Allgemeinen, auf Malz- und Futtergerste nicht.“  
Bülow, 15. XII. 02.)

### Schwarze Aujust-Poesie

Die Merikale „Landauer Zeitung“, (Rhein-pfalz), berichtet:

„St. Martin, 14. Dez. Der hiesige kath. Arbeiter-verein hielt heute Nachmittag eine Versammlung ab, aus welcher besonders der Vortrag des hochw. Herrn Kaplan Mühl auch weitere Kreise interessieren dürfte. Das Thema, das sich der Herr Präses gestellt hatte, lautete: Ultramontanismus. Der hochw. Herr Redner führte ungefähr folgendes aus: Ultramontan und katholisch ist gleichbedeutend, ultramontan und patriotisch, beide Begriffe decken sich. Jesu Wort, das lautet: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Patriot sein, heißt lieben, wie unser Vaterland liebet. Letzteres haßt alle Unordnung, so wie der Patriot. Er fühlt wie sein Vaterland. Der hochw. Herr Redner schloß:

Nie verleugne ich meine Fahne,  
Ja ich bin Ultramontan  
Mit den Worten, in der That,  
Treu der Kirche und dem Staat  
Und dieser Ultra treu  
Sproßt die Liebe täglich neu,  
An der Donau wie am Rhein  
Laßt uns alle Ultra sein,  
Ultra in der Lieb und Treue  
Für das Vaterland, das freie.“

Dies „Non plus ultra“ eines schwungvollen Gedichtes dürfte die „Wacht am Rhein“ und andere patriotische Lieder vollkommen überflüssig machen!

St.

### Exegese

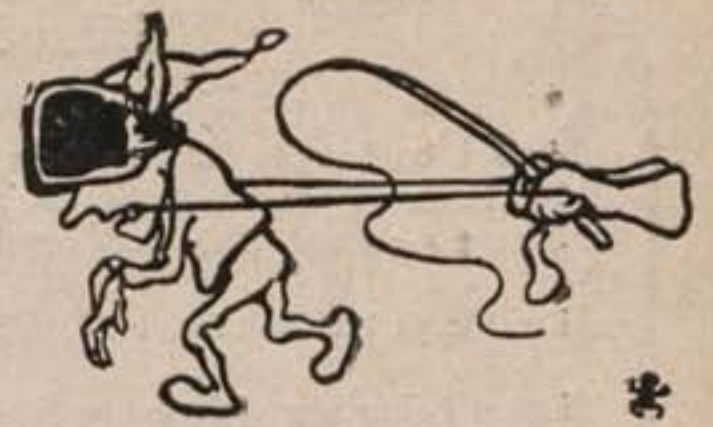
Der Abgeordnete Richter hat in der letzten Reichstagsitzung ausgerufen: „Was soll das überhaupt heißen: reines Meistbegünstigungsverhältnis? Ich kenne kein „unreines Meistbegünstigungsverhältnis“.“

Wir schon. Wenn eine Frau einen Liebhaber hat, so ist das ein unreines Meistbegünstigungsverhältnis.

### Der Schah von Persien

hat eine geradezu revolutionäre Umwälzung in seinem Haushalte vorgenommen. Er hat die Zahl seiner Frauen, über 1700, auf 60 reduziert.

Der Mann scheint alt zu werden!



### Das Junkergespann

(Anstichlied der Ostelbier nach Annahme des Jolltarifs)

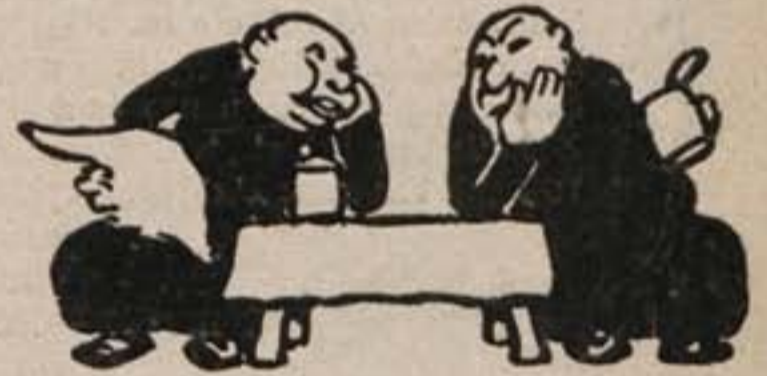
Magst ruhig sein, lieb Vaterland!  
Den Michel hab' ich eingespannt;  
Er schwigt aus allen Poren.  
Und meine Peitsche sieht er nicht;  
Denn Gott verlieh dem armen Wicht  
Scheuklappen gegen's Sonnenlicht —  
Und ellenlange Ohren. Wespe

### Neues Rekruten-Latein

in hoc signo vinces = der Schinken für den Herrn Feldwebel

Jupiter pluvius = der Felddienst

perpetuum mobile = der Compagniechef.



Aus der

### lustigen Ecke des „Schwarzen Aujust“

„Den höhern Zoll auf Brauergeselle hätten mer nöt bewilligen soll'n: Wann die G'scheerten mal nimmer so viel Bier saufen, kunnten's leicht 3'vüll Verstand kriegen!“



Die Jahre stieh'n — die Zähne  
sollen bleiben,  
Vollzählig, stark, gesund und  
schön und rein. —  
Doch wollt Ihr Das, müßt  
Ihr's auch danach treiben,  
Müßt Eurem Munde gute  
Pflege weih'n. —  
Drum will ich's mahnend in  
die Herzen schreiben, —  
Vernehmt's, ich rufe laut in's  
Land hinein  
für Eurer Zähne Zukunft,  
Glanz und Wohl  
Den besten Neujahrswunsch:  
„Odol! — Odol!“

**Kritiker-Autodafé**

Von Kassian Klubenschedl, Tuifelmaler!

Herbei, du deutsche Autorenschaft, im Sturmeschritt gelaufen  
 Als hochwillkommenes Publikum um diesen Scheiterhaufen!  
 Bringt Holz und Pech, auch abgelehnte Manuskripte zum  
 Schüren, Heu und Stroh,  
 Die Sippe der Kritiker, dieses Schlächtergesindel, wird  
 wahrhaftig allzu roh!  
 Drum haben wir Helden der Feder in Eintracht uns beraten,  
 Das Recensentenpack nach des fürtrefflichen „Herenhammers“  
 Vorschriften gar zu braten!  
 Als „Meister o weh“ in scharlachrother Amtstracht  
 Unser wackerer Sudermann das lodernde Feuer anfacht,  
 Dem bitterbösen Fredi Kerr und auch dem Harden Mayl  
 Gehen die Flammenzünglein zischend schon bis an das Hapl.  
 Immer heißer wird die Glut, vom Widerschein der Himmel  
 immer röther —  
 Im Chorus um den Scheiterhaufen tönt's: „Jetzt bellt, ihr  
 Recensenten-Körner!“  
 Da läßt sich aus dem Zuschauerraum vernehmen eines Skeptikers  
 Stimme:  
 „Was fruchtet's, wenn ein Duzend ihr vernichtet in eurem Grimme?  
 Zehn Duzend neue stehen auf! Ausrotten werdet ihr sie nie!  
 Doch wüßt' ein anderes Mittel ich euch, meine lieben Herrn Dramatici!  
 Seid mit eurer tragischen und komischen Muse stumm  
 Und greift zum Streik nur für ein halbes Dezennium!  
 Damit bringt ihr auch das zäheste Luder von einem Kritiker sicher um,  
 Sintemalen ihm, wenn ihr fünf Jahre lang kein Stück mehr schreibt,  
 Keine andre Wahl, als ein klägliches Verhungern bleibt!  
 Denn füglich, schließlich, alldahero und am End'  
 Lebt einzig und allein von euch doch jeder Recensent!  
 Bei alle dem bedenk', o Dichtervolk, seißt Iud' du oder Christ,  
 Wie sich das arme Vieh, der Pegasus, erholen könnt' in dieser Frist!



**Instruktion**

Das Berliner Tonkünstler-Orchester unter Leitung von Rich. Strauß gab kürzlich in Braunschweig eine Matinee, bei der folgender Zwischenfall vorkam. Während eines Musikstückes holte ein Diener den Dirigenten aus dem Saal zur allgemeinen Bewunderung des Publikums. Bald darauf kam Richard Strauß mit der Meldung zurück, ein Polizeibeamter habe ihm verboten, weiter zu spielen. Nach etwa 10 Minuten erscheint ein Herr und verkündete, daß weitergespielt werden könne. Was war geschehen? Der Polizeibeamte hatte das Berliner Tonkünstler-Orchester mit einer Damenkapelle verwechselt! Das Braunschweiger Polizeistrafgesetzbuch verbietet nämlich an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr Nachmittags alle Musikaufführungen, mit Ausnahme der Oratorien, der geistlichen und künstlerischen Concerte.

Merke Dir, verehrter Volksherr:  
 Strauße gibt es musikalisch drei.  
 Bräge in das Hirn Dir ihre Liste,  
 Daß unmöglich die Verwechslung sei:

Erstens ist der Richard so benennet,  
 Den in jeder kunstverständ'gen Stadt  
 Groß und Klein als Komponisten kennet,  
 Weil er öfters tongedichtet hat.

Zweitens ist der Oskar zu erschauen,  
 Der am Brettl seine Kunst vertrieb;  
 Neulich wurde er all dort verhauen,  
 Während selbst er nur danebenhieb.

Johann, also ist benannt der dritte,  
 Der von seines Vaters Ruhme zehrt,  
 Wie das auch bei andern Künstlern Sitte  
 Und sich trefflich in Bayreuth bewährt.

Merke Dir die Dreie wohl, mein Bester,  
 Der Du Mann und Weib verwechselst leicht,  
 Dies Mal hieltest Du gleich ein Orchester  
 Für verkleidet. — Das ist unerreich!

Hellios

Halbdunkel die beste Deckung gibt für die klerikalen Füchse, die sich an den Hühnerstall heran schleichen wollen. Einer von denen sagte mir z. B. vor etlicher Zeit ganz offen: „Der Hauptschaden für uns (d. h. die Ultramontanen) in Bayern ist, daß wir seit 40 Jahren keine Königin mehr haben.“ Nun überlege man sich einmal dieses Wort genau! Berge von Wahrheit, von gefährdender Wahrheit stehen hinter diesem kleinen Worte und wer Augen hat, sieht sie in alter Macht und Starrheit aufragen aus den Wolken, hinter denen sie halbverschleiert lagen. „Vor allem lernt die Frauen führen!“ — Denn dann habt ihr die Männer und die Kinder, die gebornen und noch ungebornen Generationen in der Hand! — Wer die Gefahr erkannt hat, die in der Sorglosigkeit gegenüber den klerikalen Einflüssen auf die Frau liegt, der weiß auch, daß es nur ein Mittel dagegen gibt: Die Frauen aufzuklären! Licht! Licht! Weg mit dem Halbdunkel! Wenn sie einmal sehen können, wer sie führt und das Ziel, wohin sie geführt werden sollen, — dann, aber erst dann wird das Mephistophelische Wort zu schanden werden! Eher nicht!... Ich wünschte, daß man von freisinniger Seite allgemein, nicht bloß bei einigen Wenigen, einmal von diesem Standpunkte aus der „Frauenbewegung“ unserer Zeit entgegenkäme. Verus

**Streiflichter der „Jugend“**

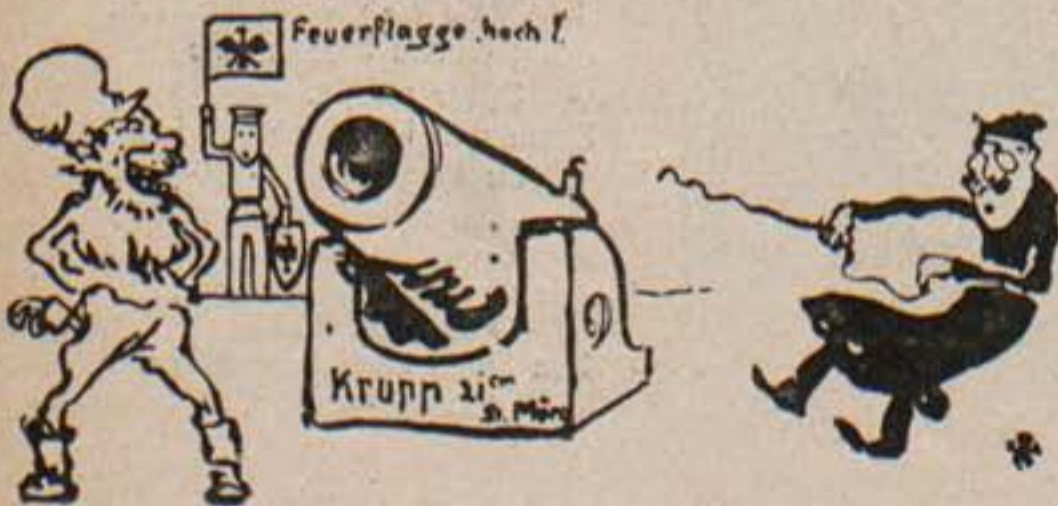
„Vor Allem lernt die Frauen führen!“ Obwohl dies eine Maxime des Teufels ist, wird sie von Niemandem besser befolgt als „der Feindin des Teufels“, der Kirche. Und man überläßt ihr diese Führung mit einer Sorglosigkeit, wie wenn es sich um die unbedeutendste Position des ganzen Schlachtfeldes handelte, auf welchem die Freiheit den Kampf gegen die schwarzen Mächte aufgenommen hat. Man sucht noch immer das Denken des Weibes in jener Dämmerung, in jenem Halbdunkel zu erhalten, welches seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden zum Bilde der „ehrsamen Hausfrau“ gehört. Und man erkennt nicht, daß dieses

**Der neue Plutarch**

„Hat denn Bülow den Fürstentitel wirklich abgelehnt?“



„Ja, aber er wird ihn schon noch annehmen, den Gerstenzoll hatte er anfänglich ja auch abgelehnt.“



**Die Krupp'sche Kanone**

„U je, — Schlagröhrenversager ohne Feuererscheinung!“

## Weltchronik der „Jugend“

Viel geschah zum Jahresluß,  
Was die Welt erschüttern muß:  
So zum Beispiel präsentirt,  
Wenn die Majestät passiert,  
Das Berliner Militär  
Jetzt nicht so, wie früher, mehr.  
Rein! Man that's mit einem neuen  
Griff zur Weihnachtszeit erfreuen,  
Der bis jetzt nur bei den Par-  
ademärschen üblich war  
Und den einst mit Geist und Wit  
Eingeführt der alte Friß.  
Nächstens kriegt die Kavall'rie  
Neue Säbelgriffe, die  
Eingeübt im Waldesduster  
Einstens Hermann der Cherusker.  
Aber was das Lanzenfechten  
Angeht, greift man zu dem echten  
Reglement des Waffendrilles  
Des verewigten Achilles!

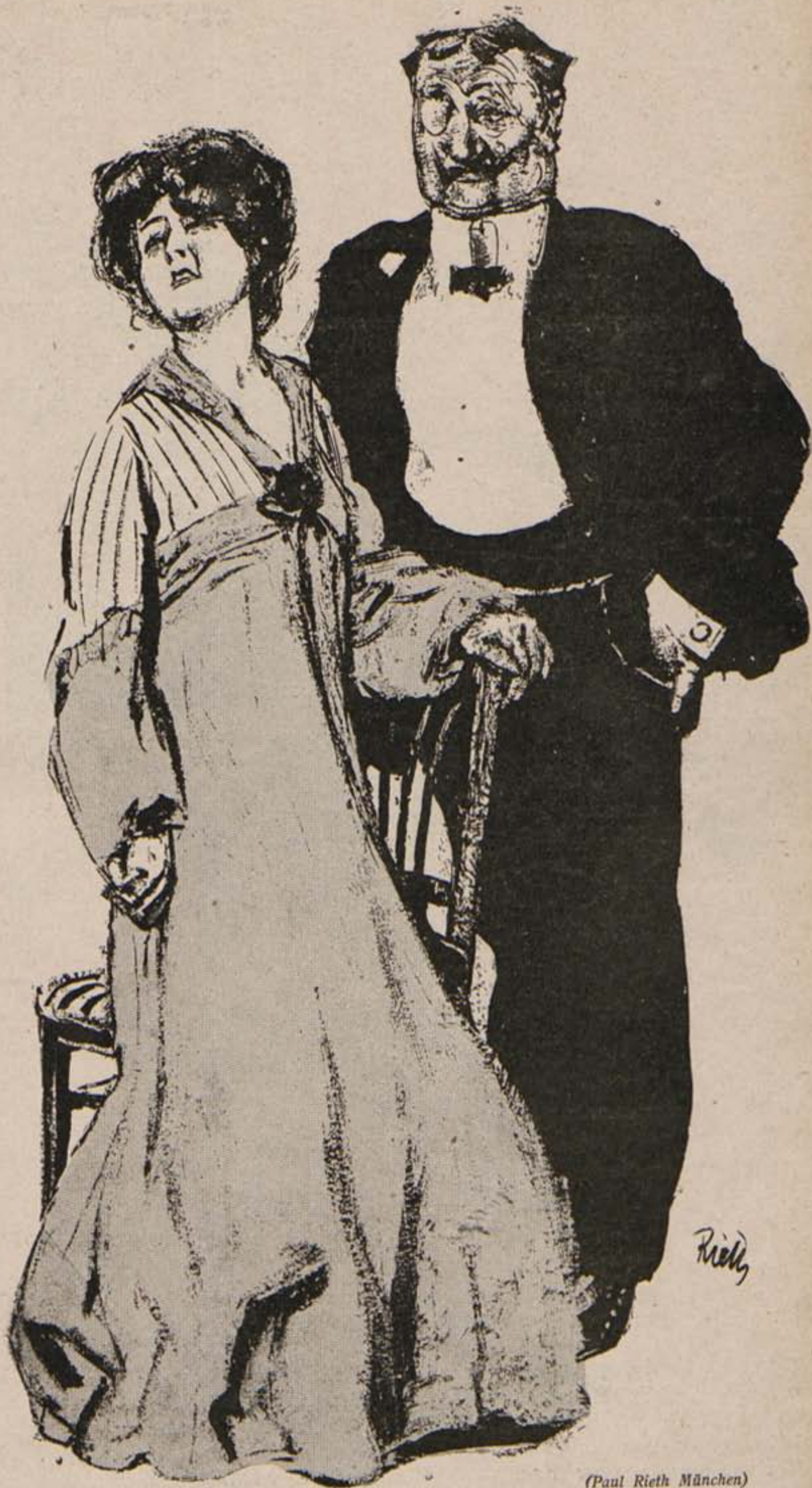
Neulich griff Professor Lehmann  
Kräftig das Justiz-System an,  
Das im Königreiche Preußen  
Der Minister gut geheissen,  
Und für Menschlichkeit und Recht  
Zog er muthig in's Gesecht.  
Darum ward er jetzt gemäß-  
regelt und man schrieb ihm das:  
„Professoren sind Beamte  
Und für solche ist's verdammt  
Pflicht und ditto Schuldigkeit,  
Fern zu bleiben jederzeit  
Einer frechen Kritik  
Der hochlöblichen Regierung!  
Wagt er die, so kann er kein  
Preußischer Professor sein.  
Will er dieses Amt verwalten,  
Hat der Kerl sein Maul zu halten,  
Wenn als Mensch und als Jurist  
Er auch anderer Meinung ist!“ —

In dem Hessenlande hat  
Jüngst ein schwarzes Lehrerblatt  
Ueber das Problem geklügelt,  
Ob und wie man Kinder prügelt  
In den Katechismus-Stunden,  
Und dabei herausgefunden —  
Merk' es, daß Du Etwas lernst! —  
Daß mit sittlich hohem Ernst,  
Mit Besonnenheit und Ruhe  
Solches man am Besten thue!  
Wird es würdevoll verhauen,  
Wächst im Kind das Gottvertrauen  
Und ihm zieht von hinterwärts  
Frömmigkeit in's Kinderherz! —

Deutschland geht jetzt Hand in Hand  
Mit den Briten, wie bekannt,  
Um an Venezuela's Küsten  
Castro's frechen Raubgelüsten  
Zu begegnen scharf und kräftig —  
Und da schreit nun maßlos heftig  
Von bedrohtem Interesse  
Gleich die gelbe Yankee-Presse.  
Wer nicht blind wie der Homer ist,  
Sieht, wie weit die Freundschaft her ist,  
Welche diese Stammverwandten  
„Brüder“ stets für uns empfinden.  
Wenn ein Prinz hinüberreist,  
Wird er schier vor Lieb' verpeist.  
Doch wenn's möglich sich erweist,  
Tückisch uns ein Bein zu stellen,  
Dann enthüllen die Gesellen  
Schamlos auch sofort und frei  
Ihre ganze Schmuherel!

P. S. Schließlich kommt die Meldung noch,  
Daß sie zu Madrid in's Loch  
Eben jetzt die Humberts brächten —  
Hoffentlich sind's auch die echten!

Herodot



(Paul Rieth München)

## Moralische Entrüstung

„Liebe Braut, ich kann es Dir nicht länger verheimlichen — ich habe drei außer-  
eheliche Kinder!“  
„Pfui, mußt Du toll gelebt haben! Ich habe bloß eins.“



### Huldigung

Jetzt um die Sylvestergegend  
 Mögen, Seligkeit erregend,  
 Sterne fallen hageldicht,  
 Adler, Falken, Ehrenzeichen,  
 Mit und ohne Laub der Eichen —  
 Mich berührt es nicht!

Nein! Mein freies Knopfloch schändet  
 Kein Beweis, daß ich, geblendet  
 Von der Gunst der hohen Herrn,  
 Mich entwürdigt durch Flattusen —  
 Trag' ich doch im Männerbusen  
 Meinen eignen Stern!

Selbiger sind Sie, Mathilde,  
 Die in engelhafter Milde  
 In besagtem Busen thront  
 Und ihn füllt mit sanftem Scheine,  
 Wie des Nachts die stillen Haine  
 Manchmal füllt der Mond!

Dieserhalb, den Schritt besflügelt  
 Und den Festhut neu gebügelt,  
 Bring' ich einen Rosenstrauß!

Nehmen Sie mich auf in Gnade —  
 Hoffentlich ist nicht gerade  
 Ihr Gemahl zu Haus!

Biedermeier mit ei